Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 25.

Sonnabend den 20. Juni 1835.

Schloß Varcourt.

(Beschluß.)

Der Graf versank hier in ein dumpfes Hinbrüten. Und wie, fragte ich, endigte dann ihr Traum? Sahen sie ihren Bruder noch einmal? — Ja, ja, schrie er, in fürchterliche Wuth ausbrechend, in Mitte der feierlichen Handlung, in Mitte meines heißesten Gebetes. Entsetzt sprang ich auf, heulend floh ich aus dem Heiligthume, und eine Stimme klang mir nach, furchtbar wie Gottes Donner: Ich lasse nicht von dir, bis du meines Heinrichs Gebein in geweihte Erde begraben hast. — Er schwieg und verhüllte sein Angesicht, mich aber überwältigten die Schauer dieser Nacht, die furchtbaren Symptome dieser nie gesehenen Gewissensangst. — Er richtete sich noch einmal auf und umklammerte mich mit furchtbarer Inbrunst. Sieh, sprach er, der Rächer hat furchtbar Wort gehalten. Wo ich bin und athme, an jeden meiner Schritte drängt sich sein Schatten. Ach, und wie gerne hätt' ich ihn längst versöhnt! Aber wie konnte ich meine Schande offenbaren? Wie mich selbst dem Richter überliefern? Wie vermöchte ichs, den Ort der Sünde zu betreten? Du bist mein, du aber wirst mich retten! Gehe hinab in den Garten, nimm ein Grabscheit und grabe unter der großen Fichte rechts den Sand drei Fuß tief auf. Was du dort findest, das bringe mir. Ich hatte der gestern erhaltenen Warnung nicht vergessen, und konnte mich eines widerstrebenden schauernden Gefühles von Todesahnung nicht erwehren. Er wartete kurze Zeit auf meine Antwort, da ich aber, wie natürlich, zögerte, so nahm er mich von neuem und vertraulicher an der Hand. Sieh, sagte er, indem er auf einen schwarzen Schrank in der Ecke des Zimmers hinwies, dort ist all mein Geld. Alles, was ich besitze, alles, was ich je besitzen werde, sey dein; nimm gleich jetzt, was dir gefällt, aber geh und bringe mir, was du dort findest. Ich antwortete ihm entschlossen:

Das kann ich nicht. — Er seufzte tief, und nach einer Weile fuhr er fort: So sprach auch mein Knecht Emil. Er fürchtete sich, unsre Sünde werde zu Tage kommen. Aber du bist nicht Emil. Du hast mir niemals bösen Rath gegeben. Du bist gut! du wirst hingehen und mein Leben retten, du wirst mir bringen, was mich ganz allein vom ewigen Verderben befreit. Ich muß gestehen, daß ich an mir selber irre ward. Eben erst vor einigen Tagen hatte ich den Grafen meinen düsteren Warner Emil nennen gehört; war der sein Mitschuldiger, so ließ sich recht wohl begreifen, warum er die Enthüllung jener Gebeine fürchtete, zu der den Grafen sein unseliges Traumgebild beständig antrieb. Mich jammerte seines Zustandes, und als er mich von neuem mit Bitten bestürmte, und in Thränen zerfließend, die Hände nach einem Retter rang, entschloß ich mich, das Wagestück festen Muthes zu versuchen. Ich ging. Als ich an die Thür des Gartens kam, sah ich einen Mann fest an sie gedrückt, der mich zu erwarten schien. Es war mein Emil. Das sah ich voraus, sprach er, daß ihr trotz meiner Warnung kommen würdet. Aber geht nur immerhin wieder zurück. Denn im Guten und ohne Lärm im Schlosse zu erregen, kommt ihr zu dieser Thür nicht hinein. Wohlan, sprach ich, so laß uns versuchen, wer des Andern Meister wird. — Ich war wirklich nicht gesonnen, mein Vorhaben so leicht aufzugeben. Allein die Mündung eines Pistols, das er mir mit der größten Ruhe vorhielt, überzeugte mich, daß dessen Ausführung schwieriger sey, als ich vermuthete. „Was wollt ihr? sprach er, denkt ihr euer Leben für einen Wahnsinnigen zu opfern?“ — Und was soll ich dem Grafen sagen? — „Sagt ihm immerhin, daß ich euch abgehalten habe. Das beste ist, ich gehe sogleich mit euch.“ — Er ließ mich vorausgehen. Da kamen wir an meinem Zimmer vorbei. Mit einem Mal fühlte ich mich von rückwärts erfaßt und zur Thür hineingestoßen, die noch, bevor ich wieder zur Besinnung kam, hinter mir abgeschlossen ward. So sehr mich dieser Vorfall, besonders die Art und Weise, wie mich der Alte überlistet hatte, anfangs auch verdroß, so kam ich doch nach und nach, als mein Zorn sich abgekühlt hatte, zu besseren Vorstellungen. Ich kann sagen, daß mir nichts eine so arge Sorge verursachte, als das Schicksal des Grafen, der allein zurückgeblieben war. Aber bald wurden meine Gedanken von einer ganz andern Seite her unterbrochen. Es brach nämlich das Geheul der Hunde im Garten mit einem Male so furchtbar los, daß ich überzeugt war, jemand anderes müsse dort eingedrungen seyn. Ich öffnete das Fenster, und hörte deutlich die Stimme eines Menschen, der nach Hülfe rief. Ich sank auf einen Stuhl in die Ecke zurück.

Es war bereits hoher Morgen, als Emil kam, meine Thür wieder aufzuschließen und zu mir ins Zimmer trat. — Ihr werdet noch verdrießlich über meine gestrige Behandlung seyn, begann er die Unterredung, aber ich kann euch bereits Beweise eures Unrechts vor Augen legen. Ihr hättet besser gethan, meinen guten Rath nicht zu verschmähen, und mich zu solcher Vorsicht nicht zu zwingen. Dafür, entgegnete ich, muß ich euch Dank wissen. Aber darüber kann ich euch gegründete Vorwürfe machen, daß ihr solche Beweise, wie ihr mir zeigen könnt, nicht lieber völlig vermieden habt. Unsrer vereinten Bemühung wär' es gewiß gelungen. — Wie, ihr wißt also schon? fiel er mir hastig in's

Wort. — Ich weiß nichts, entgegnete ich, weil ich mein Zimmer, wie ihr überzeugt seyd, noch nicht verlassen habe, aber wenn mich der Klang der Stimme nicht trügte .... — Kommt, sprach er, und soll die Ueberzeugung euren Augen ein .... — Er zog mich, trotz meines Sträubens, in den Garten nach. Die Hausleute waren sammt und sonders um die bezeichnete Stelle versammelt, auf der die Leiche des Grafen, von seinen eigenen Hunden zerrissen, lag. Wenige Schritte daneben hatten die Hunde eine Grube im Sande ausgescharrt. Man war eben damit beschäftigt, den Ort zu untersuchen, und grub nicht lange, als man die Gebeine eines Kindes herauszog.

Ich sah wohl ein, daß die göttliche Nemesis gewaltet hatte, und verließ Schloß Varcourt, sobald es unter solchen Umständen räthlich war. Zu meiner größten Genugthuung fand ich noch denselben Tag Ursache, dem vermeintlichen Emil seine Mitschuld im Geiste abzubitten, da es bald herauskam, daß er diesen Namen nur nach dem Tode seines Bruders auf Verlangen des Grafen angenommen hatte, von allen übrigen Hausgenossen aber Robert genannt wurde.

Der Major hatte seine Erzählung beendigt; noch horchten alle aufmerksam und meinten noch etwas zu vernehmen; der Förster aber war längst ungeduldig, und platzte ziemlich hastig mit einer lang verhaltenen Rede heraus. — Wissen sie wohl, Herr Major, daß kein Hund auf Erden eine großartigere Rolle spielen kann, als die Hunde, die diesen Grafen zerrissen? Ich frage, ob in ihnen die Idee des Schicksals ausgedrückt ist, und ob das Fatum des Sophokles und der neueren Tragöden sie wohl verdunkelt oder jemals verdunkeln wird?! Der Herr Doktor wird uns hierauf die Antwort sagen. — —

Das Abendglöckchen.

Hoher Friede sinkt in Fülle
Schweigend auf die bunte Flur.
Rings umher ist tiefe Stille,
Anmuth athmet die Natur.
Blaue Abendlüfte säuseln
Durch der Bäume buntes Grün,
Und des Baches Wellen kräuseln
Murmelnd längs den Ufern hin.

Aus des Waldes Dom ertönet
Feierlich des Dankes Lied,
Und das Firmament umkrönet
Phöbus noch, der eben schied.
Und der Landmann ist ermattet,
Sehnt zur Hütte sich zurück,
Die, vom Lindenzweig umschattet,
Ihm gewährt der Ruhe Glück.

Horch, da schallt ein sanftes Lauten
Vom bemoosten Kirchthurm dort,
Ruft ihn heim zu dem vertrauten
Kreis, von seinen Fluren fort.
Heiter ist der Klang der Glocken, —
Lieblich winkt der Abendstern;
Diesem allerwünschten Locken
Folgt der müde Landmann gern.

Ruh' ersehnend eilt die Menge
Muntrer Schnitter durch das Feld;
Heerden ziehen im Gedränge
Von der Trift ins Nachtgezelt;
Das Getöse von dem Pfluge
Und der Sense schallt nicht mehr,
Alles kehret heim im Zuge
Und das Feld ist stumm und leer.

Abendglöckchen, du verbreitest
Ruh' und Frieden durch das Thal,
Und dem Menschen gern bereitest
Du ein stilles Freudenmahl,
Führest ihn zum trauten Sitze,
Wo der muntre Reigen klingt;
Er vergißt der Noth und Hitze,
Die des Tages Last ihm bringt.

Sieh, du wiegst auch mich in Schlummer,
Glöcklein, und in sanfte Ruh',
Daß die Nacht sey sonder Kummer,
Drückt der Schlaf mein Auge zu.
Und ich schlummre ohne Sorgen,
Ruhend von des Tages Schweiß,
Bis ich dann gestärkt am Morgen
Früh erwach' zu neuem Fleiß.

Möchtest du mir so verkünden
Meines Lebens Abendzeit,
Möchtest du auch mich dann finden
Froh zum Abschiedskampf bereit!
Freudig werd' ich dann vergessen,
Was mir aus des Schicksals Hand
Herbes wurde zugemessen,
Was das Herz so tief empfand.

Bin ich einst dahin geschieden,
Sagst du mir dein Lebewohl,
Wünschest meiner Asche Frieden
Und beweinst mich wehmuthsvoll.
Frieden bringt mir dein Geläute
In das stille Abendzelt,
Frieden schenkest du, wie heute,
So einst in der andern Welt.

Schlag und Schläge.

Wenn der Römer den Feind tödtet, niederwirft, in die Flucht treibt, der Franzose ihn pulverisirt, begnügt sich der Deutsche damit, ihn zu schlagen; einen plötzlichen Tod nennt er mit seinem Leibworte einen Schlag; im Rath treibt er nicht viel Spitzfindigkeiten, sondern giebt Schläge und verlangt sie, nämlich: Einschläge, Anschläge und Vorschläge, auf alle Fälle nichts als Schläge, vorzugsweise die Rathschläge genannt; die Finanzkammern wollen noch Ueberschläge. Der gescheidteste ist — verschlagen. Sind Kinder, Lehrlinge gut gerathen, so heißen sie eingeschlagen, im Gegentheil aus der Art geschlagen, woraus zu schließen, daß jede Art oder Klasse ihre besondere Gattung Schläge gehabt habe, und manche Gegenden und Geschlechter besonders zu einem guten Schlage gehören. Es verschlägt mir nichts, zeigt die höchste Gleichgültigkeit, und niedergeschlagen die traurigste Stimmung des Gemüths an. Statt Oberaufseher hatten sie, um die Sache beim rechten Zipfel zu greifen, Oberaufschläger; ihre Abgaben waren nicht Impots oder Sackbürden, sondern Aufschläge, und Extrasteuern Darüberschläge. — Den Tummelplatz der großen Messen hießen sie Umschläge, und Zölle und Wegegeld erhoben sie an Schlägen. In dem verfehlten Maaß der Schläge lag der Grund, daß eine Sache umschlagen oder ein Schiff sogar verschlagen werden konnte. Vom Himmel stammen die Donner- und Hagelschläge. Das Pferd schlägt und wird beschlagen. Will man eine Sache nicht behalten, so giebt man sie nicht mit Bücklingen zurück, sondern man schlägt sie heim; was man verweigert, schlägt man ab; was er in Besitz nehmen will, geschieht mit einem Beschlag. Die Vögel der Liebe sitzen im Taubenschlag. Mit Schlagein wurden Ehen und Verträge geschlossen, mit Schlagaus Körbe gegeben. Schlag und Schläge waren des Deutschen liebste Melodieen; mit ihnen hat er Takt, Klavier und Orgel, Laute und Zitter geschlagen. Daher rührt auch das Schlagwort in Gedichten. Der Sang eines Finken, einer Nachtigall, war ihm ein Finken- und Nachtigallenschlag. Ihre Schmerzen und Wunden heilten unsere deutschen Ahnen, wenn ihnen schuldiger oder unschuldiger Weise Schläge zugetheilt wurden, durch Umschläge oder Ueberschläge, nicht im kalten, sondern überschlagenen Wasser, und durch Schläge wurden sie frohen Muthes, nämlich, wenn sie sich ein Leid aus dem Sinn geschlagen hatten; woraus denn am Ende zu ersehen, wie undeutsch Diejenigen handeln, welche die Schläge im Lehr-, Wehr- und Nährstande aufgehoben wissen wollen, wodurch, wenn die Abschaffung der Worte **Schlag** und **Schläge** sich auch auf die deutsche Sprache erstrecken sollte, diese gänzlich untergehen und verarmen könnte.

Vermischtes.

Nach manchen vergeblichen Versuchen, mit den störrischen Indianern von Neu-Foundland ein freundschaftliches Verhältniß anzuknüpfen, setzte die Regierung endlich eine Belohnung von 50 Pfd. Sterling für Denjenigen aus, der einen Indianer lebendig nach St. John bringen würde. Einem Fischer gelang es, eine junge Wilde in seine Gewalt zu bekommen, welche in ihrem Kanoe nach einer

kleinen Insel, nicht weit vom Lande, fuhr, um Vögel-Eier zu suchen. Er brachte sie nach der Hauptstadt, und empfing seine Belohnung. Man behandelte die Gefangene mit der größten Freundschaft und Zuvorkommenheit; die vornehmsten Kaufleute und Damen von St. John bemühten sich um die Wette, ihre Gunst zu gewinnen, und Geschenke flogen ihr von allen Seiten zu; sie schien sich in weiblicher Gesellschaft ziemlich zu gefallen, geberdete sich aber unbändig, wenn ein Mann sich näherte, mit Ausnahme des Fischers, der sie gefangen hatte, gegen den sie stets sanft und zutraulich war. Nachdem man das sonderbare Mädchen lange genug in St. John behalten hatte, um es von der freundschaftlichen und wohlwollenden Gesinnung der Europäer zu überzeugen, sandte man es durch denselben Fischer nach dem Platze zurück, wo er sie entführt hatte. Kaum wird man das Folgende glauben können, und doch ist es nur allzu wahr. Der Bösewicht, der diese arme Wilde bereits ihrer Verwandten, ihrer Freunde und der Freiheit beraubt hatte, beschloß, sie auf der Rückfahrt zu ermorden, um sich der kleinen Geschenke zu bemächtigen, die sie in St. John erhalten hatte. Der Mörder vollzog sein schändliches Vorhaben, und gelangte dadurch in den Besitz jener Gegenstände, die etwa 100 Pfd. Sterling werth waren; mit diesen ging er nach England, um da den Raub seines unglücklichen Opfers zu genießen.

* * *

Zu den Grausamkeiten der Vorzeit gehört unter andern auch Folgendes. In England legte man einem Missethäter ein ehernes Becken auf den Leib, und schloß mehrere lebendige Ratten darunter. War dies geschehen, so legte man glühende Kohlen auf das Becken, so daß es durch und durch erhitzt wurde. Die Thiere suchten nun, von Hitze gemartert, auszubrechen; da sie aber nirgends eine Ausflucht fanden, zerkratzten sie den Leib des Missethäters, und fraßen sich bis in das Eingeweide hinein.

* * *

Wie weit es England in der **Bierbrauerei**, besonders von Porter und Ale, gebracht hat, ist uns hinlänglich bekannt, indem wir ja nicht verschmähen, selbst englische Biere zu beziehen. Man wird sich aber wundern über die Ausfuhr von Bier aus England durch ganz Europa, über die innere Konsumtion desselben, und über die Summen, die dadurch gewonnen werden, denn England bezieht für dieses Fabrikat jährlich eine Summe von mehr als 70 Millionen preuß. Thaler, ein Beweis, welch lukrativer Erwerbszweig eine **gute Bierbrauerei** ist, die sich angelegen seyn läßt, ein kräftiges, haltbares und gesundes Bier zu liefern. — Wann werden sich wohl unsere Brauereien mehr erheben, und dem Armen wie dem Reichen ein Getränk liefern, was sowohl dem Luxus, als auch einem tiefgefühlten Bedürfniß abhilft, und vielleicht allein dem unmäßigen Genusse des Branntweins steuern kann!! — —

An den ꝛc. ꝛc. Fr. Müller.

Wer Sie auch sind! ich halte Sie für einen Papagei, der sich mit fremden Federn schmückt, und glaube: es wäre besser, Sie zögen Ihre rüsselhafte Nase zurück, da sich Ihnen nirgends der Raum bieten würde, sie ganz zu verstecken. Lassen Sie sich ferner, wie der Pseudonymus des anonymen unglücklichen Gedichts an Fräulein F. im vorjährigen hies. Wochenblatt Stück 44 es gethan, welcher sich mit seiner Geliebten durch ein wäß'riges Band an den Himmel knüpft: durch ein ähnliches an den Hippogryphen binden, und werden dann Traineur, so hätten Sie die Gewißheit, stets eine Nasenlänge vor zu sein, und könnten vielleicht den Preis gewinnen.

Aufhörend, ähnliche Zurechtweisungen von ꝛc. Müller's, Feldherrn, Cigarren-rauchenden Pseudo-Damen, langen oder verkürzten Nasen zu beachten, oder gar zu beantworten, bin ich

der **Pseudonymus in A. bis z.**

Räthsel.

Der Sturm bricht los, — der Kampf beginnt!
Der Handschuh ist gefallen! —
Und wenn kein Tropfen Blut gleich rinnt,
Kann macher Schlag doch fallen.
Zwei Kämpfer rüsten sich mit Witz,
Und Beider Waffe ist gleich spitz.

Und — sonderbar! — ein kleines Heer
Muß beiden Streitern dienen;
Sie ordnen es wie's Militär,
Doch gilt kein Rang bei ihnen.
Auch braucht das Heer die Waffe nicht!
Sie stellt das Erstre erst an's Licht.

Der Held trägt selbst die Waffe nur
Voran dem kleinen Heere;
Gift ist oft ihre schwarze Spur,
Doch daß sie tödtlich wäre, —
Die Waffe, — glaub' ich nimmermehr! —
Kennt Ihr die Waffe und das Heer?

A. Kurzmann.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Junggesellenwirthschaft.

Nachruf
in das Grab meines verstorbenen Landsmanns
Ludwig Krüger.

Du bist nicht mehr! in fernem, fremden Lande
Brach Dir das arme, leiderfüllte Herz;
Dein Geist entfloh dem trüben Erdenbande,
Und tauscht nun Wonne ein für herben Schmerz.
Was hier Dein Inneres so wund zerrissen,
Wird Himmelsfreude Dir jetzt reich versüßen.

Nicht Freundestrost, nicht mitleidsvolle Pflege,
War Dir vergönnt am harten Krankenbett;
Auf stiller Duldung schmerzenreichem Wege
Wardst Du vom Todes-Engel früh umschwebt,
Und Deine Sehnsucht nach der Heimath Auen
Blieb unerfüllt; Du durft'st sie nicht mehr schauen.

Es schweigt für immer nun Dein heißes Sehnen;
Du bist vereint mit Deiner Eltern Geist.
Dein Auge weint nicht mehr des Schmerzes Thränen,
Du fühlst nicht einsam mehr Dich und verwaist.
Die Seele schwelgt in reinen Himmelsfreuden,
Und wird belohnt für banges Erdenleiden.

Mainz am 20. April 1835.

A. E. D..z.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Subhastations-Patent.

Die Tuchfabrikant Emanuel Hentschel'sche Gräserei No. 522. bei der Plankmühle, taxirt 148 Rtl. 10 Sgr., soll in Termino den 11. Juli d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 21. März 1835.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von 19 Stück doppelten Röhrstämmen von 24 bis 30 Fuß Länge, und von 23 Stück einfachen dergleichen von 12 bis 15 Fuß Länge, aus dem Kämmerei-Kieferforste links am Wege von Lansitz nach Krampe, auf hiesigen Bauhof, soll in Termino Dienstag den 23. dieses Monats Vormittags um 11 Uhr auf dem Rathhause an den Mindestfordernden verdungen werden.

Entrepriselustige werden hierzu eingeladen.

Grünberg den 13. Juny 1835.

Der Magistrat.

Auction.

Montag den 22. dieses Monats und folgende Tage, jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird im Gasthofe zum deutschen Hause auf der Obergasse hieselbst:

eine Quantität kurze Eisen- und Farbewaaren öffentlich gegen baare Zahlung verauctionirt werden. Unter den Eisenwaaren befinden sich auch Englische.

Grünberg am 10. Juny 1835.

Nickels.

Anzeige.

Gute schwarze Tinte erste Sorte, das Quart zu 8 Sgr., zweite Sorte zu 6 Sgr., rothe Tinte das Quart zu 15 Sgr., im Ganzen billiger, so wie alle Sorten Schreibmaterialien und Pappen, bei

J. G. Weber in Unruhstadt.

Mehrere hundert Schock Kraut-, Kohlrüben- und Runkelrüben-Pflanzen sind zu verkaufen bei Heinze in Güntersdorf.

Die so vorzügliche Potsdamer Dampf=Chocolade aller Gattungen, im Preise zu 7½, 8, 9, 10, 12½, 15, 17½, 20 und 25 Sgr., ist nun wieder fortwährend und in bester Güte zu haben bei

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Feinste Bremer Zigarren empfing, das Kistchen von 100 Stück a 1 Rtl., desgl. eine geringere Qualität, die jedoch sehr zu empfehlen, das Kistchen von 250 Stück a 2 Rtl., und offeriere solche, wie besten Offenbacher Schnupftaback das Pfund zu 15 Sgr. und 10 Sgr., als höchst preiswürdig, so auch feinsten Rollen=Varinas das Pfund 25 Sgr., und alle übrigen Rauch= und Schnupftabacke,

Carl Seiffert, Topfmarkt in 3 Bergen

Meine Unterstube ist miethlos und kann sogleich bezogen werden.

Seiler=Meister Amaseder.

Streichzündschwämme nebst Etuis dazu bei

Fr. Franke.

Kommenden Sonntag den 21. d. M. findet bei mir ein Schwein=Ausschieben Statt, wozu ich ergebenst einlade.

Brauer Kliem in Schloin.

Mein neuerbautes Wohnhaus mit Stallung, und einem Garten von 200 Schritt Quadrat=Fläche, in Deutsch=Kessel, bin ich willens, aus freier Hand zu verkaufen.

Gottlob Rinnert.

Guter Spritt ist billigst zu haben bey

Wilhelm Vogel.

Ein neuer leichter zweispänniger grüner Plauwagen steht zum Verkauf im deutschen Hause.

Neue Berger Heringe von ganz vorzüglicher Güte empfing ich so eben, und empfehle solche als preiswürdig.

E. Frömbsdorff.

Beste conservirte Holländische Heringe empfing

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Brabanter Sardellen und feinstes Provencer=Oel, so wie große frische Messinaer Zitronen, empfing und empfiehlt

Carl Seiffert, Topfmarkt in 3 Bergen.

Eine Stube im Kirchenbezirk, oben vorn heraus, mit oder ohne Meubles, ist bald zu beziehen, und wird in der Buchdruckerei Nachweisung gegeben.

Eine Kirchstelle par terre Lit. D. No. 1. ist bald zu vermiethen; Näheres in hiesiger Buchdruckerei.

Zur Nachricht!

Dem Einsender der im 10. Stück dieser Blätter stehenden Anzeige wegen einer verlornen Tabakspfeife diene zur Nachricht, daß blos die absichtliche Verschweigung seines Namens, den der sich gemeldete Finder wissen wollte, und das Unterlassen einer persönlichen deutlichen Nachfrage seinerseits, an der späten Wiedererlangung seiner — Pfeife —! Schuld ist. Er möge sich daher ferner der ausgeübten gröblichen Beleidigungen enthalten. — Zugleich die Anzeige, daß dergleichen Annonçen mit Nachweisungen der Redaktion, ohne daß der Einsender wenigstens sich derselben nennt, nicht mehr übernommen werden.

Die Redaktion dieses Blattes.

Wein=Ausschank bei:

Wittwe Vogel, (im Gartenhause auf der Bürgerruhe, 33r.
Karl Fiedler auf der Niedergasse, 33r., 2 sgr.
Karl Sommer, breite Gasse, 34r., 4 sgr.
Schley jun. beim Oberthor, 33r., 2 sgr. 8 pf.
Schneider Haase am Markt, 33r., 3 sgr.
Mannigel in der Mittelgasse, 34r., 4 sgr.
Bräunig sen. auf der Niedergasse, 34r., 4 sgr.
Brosig in der Buttergasse, 33r., 3 sgr.
S. Stippe, 30r. 3 sgr. 4 pf., und 33r. 2 sgr.
Wittwe Nitschke in der Rosengasse, 34r., 4 sgr.
Kurz beim Grünbaum, 34r., 4 sgr.
Heider in der Todtengasse, 34r., 4 sgr.
Lippert hinter der Burg, 34r., 4 sgr.
Traugott Köhler in der Säure, 33r., 2 sgr. 8 pf.
Sander am Markt, 33r., 2 sgr. 8 pf.
Joseph Mangelsdorff auf der Burg, 34r., 4 sgr.
Tabakspinner Lorenz auf der Obergasse.

Gerber Conrad, 33r. 2 sgr., und 34r. 4 sgr.
Karl Röhrig, Lawalder Gasse, 33r., 2 sgr.
Gottfr. Großmann an der Rosengasse, 34r., 4 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 2. Juni: Schönfärber Adolph Ferdinand Hennig eine Tochter, Antonie Karoline Amalie.

Den 8. Tuchmachergesf. Joh. Traugott Heinrich ein Sohn, Johann Wilhelm Reinhold. — Gärtner Johann Friedrich Scheibner in Sawade eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 10. Bauer Johann George Jacob in Wittgenau ein Sohn, Ernst Julius. — Einwohner Gottfr. Grätz in Neuwalde eine Tochter, Johanne Christiane.

Den 12. Maurergesellen Ferdinand Herberg ein Sohn, August Julius. — Häusler Christian Dullin in Wittgenau eine Tochter, Joh. Eleonore.

Den 15. Tuchfabrikant Mstr. Ernst Emanuel Fritze ein Sohn, Karl Heinrich.

Getraute.

Den 18. Juni: Nachtwächter Gottlob Menzel, mit Wittfrau Helena Hoffmann geb. Schönknecht.

Gestorbne.

Den 10. Juni: Tuchmachermstr. Karl Anton Beutel, 52 Jahr 8 Monat, (Leberkrankheit).

Den 11. Fuhrmann Johann Gottlob Ulbrich Tochter, Emilie Auguste, 1 Jahr 2 Monat 20 Tage, (Krämpfe). — Ausgedinge-Kutschner Johann Christoph Seeliger in Krampe Ehefrau, Anna Maria geb. Richter, 66 Jahr 3 Monat, (Altersschwäche). — Fleischhauer Johann Gottfr. Hering Ehefrau, Anna Elisabeth geb. Schulz, 52 Jahr 2 Monat, (Brustkrankheit).

Den 12. Tuchscheergesf. Friedrich Wilh. Frentzel Sohn, Julius Wilhelm, 8 Tage, (Krämpfe).

Den 13. Verst. Winzer Gottlob Friebel Wittwe, Elisabeth, 69 Jahr, (Altersschwäche).

Den 16. Tuchfabrikant Mstr. Karl Wilhelm Pilz, 37 Jahr 8 Monat 21 Tage, (Nervenschlag).

Den 17. Tuchscheergesf. Franz Müller Tochter, Emilie Bertha, 4 Monate, (Krämpfe).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis.
Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 15. Juni 1835.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	—	—	1	27	6	1	25	—
Roggen . . .	= =	1	10	—	1	8	2	1	6	3
Gerste, große .	= =	1	8	—	1	7	—	1	6	—
= kleine .	= =	1	2	6	1	1	11	1	1	3
Hafer	= =	—	28	9	—	27	6	—	26	3
Erbsen	= =	1	26	—	1	24	—	1	22	—
Hierse	= =	1	22	6	1	21	3	1	20	—
Kartoffeln . . .	= =	—	20	—	—	19	—	—	18	—
Heu	der Zentner	—	20	—	—	18	9	—	17	6
Stroh	das Schock	8	15	—	7	22	6	7	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.